



Über die Sprache Heinrich Bölls (Heinrich Böll zum 100. Geburtstag)

František Štícha (Praha)

ABSTRAKT

Der Artikel berichtet über einzelne sprachliche Mittel, die im literarischen Werk Heinrich Bölls eine stilistische Rolle spielen; diese werden in Gruppen geordnet und kurz kommentiert. Es handelt sich u. a. um Neologismen, koordinierte Synonyme (oder sinnverwandte Wörter) mit demselben Stamm, Wiederholung von Präposition, Konjunktion, Verbum finitum oder Substantiv statt Komma oder *und*, verstärkende Wiederholungen von Wörtern als stilistische Figur (Repetitio), Ellipse, kausativer Gebrauch von transitiven Verben und die Metapher. Die literarische Sprache Heinrich Bölls in ihrer Gesamtheit wird jedoch, anders als z. B. die des Thomas Mann, eher als unauffällig eingeschätzt.

SCHLÜSSELWÖRTER

Heinrich Böll, literarische Sprache, Neologismen, Wiederholung, Metapher

ABSTRACT

This article is an overview of some specific features in the language and style of Heinrich Böll throughout his work. More specifically, the article focuses and briefly comments on the following: neologisms, coordinative synonyms with the same radix, repetition of prepositions, conjunctions, verbum finitum or noun instead of comma or *and*, repetition of words as a stylistic figure (Repetition), ellipsis, causative verbs and the metaphor. Nevertheless, in contrast, for instance, to the language of Thomas Mann, the language of Heinrich Böll presents itself as inconspicuous to the reader.

KEYWORDS

Heinrich Böll, language of fiction, neologisms, repetition, metaphor

1. EINLEITUNG

Heinrich Böll (1917–1985) gilt als einer der bedeutendsten deutschen Schriftsteller der Nachkriegszeit. Der hundertste Jahrestag seines Geburtstages ist ein guter Anlass, Bölls literarische Sprache nicht nur aus literaturwissenschaftlicher, sondern auch aus linguistischer Sicht zu betrachten. Die Sprache Heinrich Bölls in der Gesamtheit seines literarischen Werkes ist jedoch nicht homogen; die Sprache in seinem klassischen Werk der 50er und Anfang der 60er Jahre unterscheidet sich durchaus von der in seiner mit Humor gesättigten Prosa, etwa in *Ende einer Dienstfahrt* oder in manchen Kurzgeschichten. Der vorliegende Aufsatz kann — in seiner Kürze — kein Gesamtbild der Entwicklung der Sprache Heinrich Bölls von den Anfängen der 30er und 40er Jahre bis zu seinem letzten Roman *Frauen vor Flußlandschaft* geben und auch eine globale stilistische Bewertung ist nicht angestrebt. Ich werde mich in diesem Aufsatz vor allem mit spezifischen grammatischen Phänomenen in der Sprache Heinrich Bölls befassen, die mir für ihn typisch erscheinen. Alles, was hier aus der Sprache Heinrich Bölls zitiert wird, wurde „manuell“ erhoben, d. h. es stammt aus der eigenen Lektüre.



Es ist ziemlich bekannt, worin der sprachliche Unterschied zwischen den beiden deutschen Nobelpreisträgern, Thomas Mann und Heinrich Böll, im Wesentlichen und Allgemeinen liegt: in der Kompliziertheit, einer gewissen Gehobenheit, vielleicht manchmal auch Erhabenheit, und einem tiefgründigen Ernst der Sprache des Einen und der relativen Einfachheit, Schlichtheit und Nüchternheit der Sprache des Anderen. Wohl bekannt ist auch die Tatsache, dass während Thomas Mann ein ernster Denker unter den Schriftstellern war, war Heinrich Böll eher ein Beobachter, „Zerleger“ und Schilderer der einfachen sozialen Realität und des einfachen und wohl auch traurigen Menschenschicksals. Marcel Reich-Ranicki (1986: 17) schreibt dazu: „Bölls Engagement resultiert jedoch nicht aus einem gedanklichen System, sondern vor allem aus seinem Verhältnis zu der ihn umgebenden Realität.“ Zustimmung will ich auch der folgenden Charakteristik: „Bölls Kunst ist ausgesprochen **erzählerisch, aber nicht eigentlich episch.**“ (Reich-Ranicki 1986: 29, Hervorhebung in Halbfett von mir)

Dieses klassische und einfache Bild von Heinrich Böll, durch den „klassischen“ Böll der 50er und der frühen 60er Jahre (*Wo warst du, Adam, Und sagte kein einziges Wort, Haus ohne Hüter, Billard um halb zehn, Ansichten eines Clowns*) geprägt, ist jedoch nur die eine, wenn auch vielleicht die wichtigere Seite von Böll. Die andere, die humoristische¹ und satirische ist die des Romans *Ende einer Dienstreise*, der Novelle *Die verlorene Ehre der Katharina Blum* sowie mancher Kurzgeschichten. Dazwischen, so scheint es mir, stehen die beiden längeren Romane der 70er Jahre, *Gruppenbild mit Dame*² und der (nicht ins Tschechische übersetzte) Roman *Fürsorgliche Belagerung*.

In der Besprechung des Romans *Gruppenbild mit Dame* schreibt Marcel Reich-Ranicki (1986: 57) über Bölls Sprache: „Er kümmert sich kaum um Alter, Beruf und Bildung, um die soziale und nationale Zugehörigkeit der zu Worte kommenden Ich-Erzähler — fast alle sprechen das gleiche Idiom, ein **Böllsches colloquial German** [...]“³ (kursiv von MRR, halbfett von mir). Das mag wohl so sein, nur: Gibt es überhaupt Schriftsteller, die dies tun möchten und auch imstande wären, dies zu tun? Ein Hans Fallada lässt vielleicht ein Dienstmädchen anders reden als einen Juristen. Aber Unterschiede im Alter (10–20–40–60–80–100) oder Bildung (z. B. Grundschule — Gymnasium — Universität — führender Wissenschaftler mit weiter Sicht)? Das geht

1 „Humor‘ ist bei Böll zugleich eine Haltung, eine Schreibweise und eine Weltsicht.“ (Keller 2008: 140) Mit Humor hängt bei Böll auch „der ironisch-distanzierte Erzählton“ (Keller 2008: 147) zusammen.

2 Den ersten Absatz des Romans *Gruppenbild mit Dame* besprechend, spricht R. Schnell (2008: 205) von einer „salopp instrumentierten Rhetorik“ Bölls.

3 Auch bei R. Schnell (2008, 212) heißt es: „Tatsächlich weist die Wiedergabe von Äußerungen der Informanten durch den ‚Verf.‘ sprachlich eine überraschend große Homogenität auf. Kritiker des Romans haben deshalb den Vorwurf erhoben, dass Bölls Figuren, ‚abgesehen von einigen pseudoindividualisierenden Formeln und Tricks, alle gleich sprechen‘“ [...] Auf Seite 213 wird dann behauptet: „Offenbar erfüllt Bölls *Gruppenbild mit Dame* jene Anforderungen nicht, die man nach Kriterien des ‚psychologischen Realismus‘ entwickeln könnte: individuelle Strebungen, Regungen und Reaktionen der Figuren in individuellen und individualisierenden Sprechweisen und Ausdrucksformen einzuarbeiten [...]“.



einfach nicht. Kaum jemand (einschließlich Marcel Reich-Ranicki und einen Nobelpreisträger) wird seine Muttersprache in allen ihren Schichten, Mitteln, Strukturen und in großen Wörterbüchern verzeichneten Wörtern, also im wahrsten Sinne des Wortes „perfekt“, beherrschen.

Bei der Betrachtung von Bölls Stil im Roman *Gruppenbild mit Dame* drängt sich M. Reich-Ranicki der Verdacht auf, „daß hier die Darstellung aus der Sicht verschiedener ‚Auskunftspersonen‘ als Alibi für **stilistische Nachlässigkeit** und mitunter auch für pure Geschwätzigkeit mißbraucht wird. Noch nie hat ein deutscher Klassiker so **schlampig geschrieben** wie diesmal Heinrich Böll“⁴ (1986: 57, halbfett von mir). Das ist leicht gesagt, aber schwer zu beweisen. Aber Reich-Ranicki in seiner Besprechung der Novelle *Die verlorene Ehre der Katharina Blum* weiß, dass „jeder Oberlehrer“ „ihm eine Anzahl stilistischer Nachlässigkeiten ankreiden“ kann. Reich-Ranicki braucht sich also nicht um Beweise zu kümmern. Man soll ihm glauben. Das tue ich aber nicht. Als Nichtmuttersprachler würde es mich wohl noch mehr als den Muttersprachler interessieren, wie sich diese stilistische „Schlamperei“ Bölls eigentlich konkret manifestiert, d. h. durch welche Sprachmittel. Nun, wir wissen es nicht. Reich-Ranicki zitiert in seinem Buch (1986) drei kurze Beispiele einer verwerflichen Sprache, hier sei das zweite und das dritte davon zitiert: „Diese junge Frau sagt ihrem Mann: ‚Sie ist doch in dir, und du bist in ihr...‘ So wird also in der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1977 geredet.“ Es kann vermutet werden, dass es vielmehr der Inhalt dieser kurzen Äußerung ist, der Reich-Ranicki störte, als deren Form. Über die Sprache von Bölls letztem Roman schreibt Reich-Ranicki: „Ferner gibt es hier nicht nur **mißglückte Sätze** (die waren in beinahe allen seinen Büchern zu finden), sondern auch Formulierungen, die wie vorläufige Notizen anmuten. So heißt es über eine der auftretenden Personen: ‚Er ist festlich gekleidet. Schwarzer Anzug und so.‘“ Diese Kritik ist eines Literaturpapstes vielleicht nicht würdig.

Allerdings: Wenn es stimmt, dass Günter Grass „ein Meister des Sprachrealismus und der Sprachparodie“ (Schwitalla 2016) war, dass er „auf eine sehr individuelle Weise geschrieben“ hat, sowie „eine ausgedachte, kunstvolle Syntax schreibt“ und „syntaktisches Jonglieren eine Triebfeder“ seines Fabulierens war, dann sind Böll und Grass zwei Antipoden unter den Nobelpreisträgern für Literatur.

Im Folgenden werden einzelne sprachliche Mittel, die im literarischen Werk Heinrich Bölls meines Erachtens eine stilistische Rolle spielen, in Gruppen geordnet und einige davon kurz kommentiert. Es ist jedoch nicht möglich, alles, was der Linguist für erwähnenswert findet, in einen Zusammenhang von Sprache, Stil und künstlerischen Inhalt zu stellen.

4 Interessanterweise erwähnt Hans-Werner Eroms (2008) Heinrich Böll überhaupt nicht. Aussagen und/oder Zitate von Thomas Mann und Günther Grass finden sich dagegen in seinem Buch. Über Thomas Mann schreibt Eroms (2008: 31): „Bei einem Text von Thomas Mann dürfen wir davon ausgehen, dass nichts dem Zufall überlassen ist“ (halbfett von mir). Wie würde Eroms über Heinrich Böll urteilen? Und warum hat er eben diesen Nobelpreisträger zwischen Thomas Mann und Günther Grass ignoriert?



2. DIE SPRACHE ALS MITTEL DER LITERARISCHEN KUNST

2.1 DIE LITERARISCHE WIEDERGABE DES GESPROCHENEN

Heinrich Böll mag zwar seine literarische Sprache im Prinzip nur wenig nach Hoch- und Umgangssprache, geschweige denn nach Dialekt differenzieren, dennoch finden sich bei ihm in unterschiedlicher Dichte sprachliche Merkmale, die das Gesprochene im Allgemeinen kennzeichnen oder andeuten sollen.

2.1.1 REDUZIERTER WORTFORMEN

Es handelt sich vor allem um den üblichen reduzierten Artikel *'ne*, *'nen* statt *eine*, *einen*, die vielleicht im Geschriebenen weniger übliche Form *ner* statt *einer*, das reduzierte *is* statt *ist* und andere vereinzelt zu findende lautliche Kurzformen, z. B.:

„[...] Haben Sie **'ne** Lampe?“ (WA); „Nein, wenn ich schon in **'ne** Fabrik gehe, dann in **'ne** richtige“ [...] (ET, 77, *Keine Träne um Schmeck*); Nur **ne** Bar war offen [...] (GD, 63); Sie lagen schon da in **ner** Schule [...] (GD, 63); „Er ist Oberleutnant, **is'** ihm zwar egal, aber er ist es. Besser, du weißt es. (V, 35); blieben **fuffzehn** Mann liegen; (VW, 37, *Der Mord*); „**Nix** zu machen [...] (VW, 37, *Der Mord*)“

Es ist gewiss eine übliche Nachahmung des Gesprochenen, die bei Böll eher inmäßigem Umfang herangezogen wird.

2.1.2 ZUSAMMENGEZOGENE WORTFORMEN

2.1.2.1 PRÄPOSITION + ARTIKEL

Weniger übliche Enklisen sind bei Böll eher selten, z. B.:

[...] für ihn wär ich sogar regelrecht **aufn** Strich gegangen [...] (GD, 63)

2.1.2.2 ADVERB ODER KONJUNKTION + UNBESTIMMTER ARTIKEL

Auch diese Art Enklise ist bei Böll eher selten und kommt erst in seinem Spätwerk vor:

Für **son** Stuß hat **son** großartiger Junge nun gelebt. (GD, 70); Das war doch **wien** Märchen [...] (GD, 102)

2.1.2.3 PRONOMEN, PRÄPOSITION, ADVERB, KONJUNKTION ODER VERBUM + ES

Vom Pronomen *es* wird nur das *s* an das vorangehende Wort der genannten Art angebunden. Diese Art Enklise war nur in *Gruppenbild mit Dame* und in *Fürsorgliche Belagerung* zu finden⁵:

⁵ J. O. Askedal (1991) führt über einen Teil des Doktor Faustus von Thomas Mann an: „Mit dem vorangehenden Wort zusammengeschriebenes *s* wird [...] im Gespräch zwischen Adrian Leverkühn und dem Teufel im Doktor Faustus, wo weitgehend ‚altdeutsch‘ gespro-



„Hast **dus** schon gehört?“ (FB, 91); [...] und für diese Idioten hat **ers** dann ergreifen müssten [...]; (GD, 94); Käthe hätte ihm das doch gesagt, wenn **sies** gewusst hätte (FB, 15); [...] ob **sichs** so entwickelt hatte [...] (FB, 74); [...] **bevors** jemand merkte [...] (FB, 76); [...] **obs** ihre oder seine Initiative gewesen war [...] (FB, 74); [...] **weils** ne Freude war [...] (GD, 61); [...] ihr zuzusehen, **wies** ihr beim Frühstück schmeckte [...] (GD, 61); [...] ja das **ists**, edel. (GD, 63); „Natürlich bin ich K und **werds** auch bleiben [...] (FB, 152); [...] die **kanns** sich leisten, so dazusitzen“. (FB, 63); [...] wenn einer es weiss, **müßstens** doch die Sicherheitsleute wissen [...] (FB, 138); [...] aber der **übertriebs** [...] (GD, 123)

2.1.3 ANDERES

Sonst findet sich nicht viel von Nachahmungen des Gesprochenen oder „Gebrochenen“ bei Böll. Registriert wurden nur:

„Na, die Herren Studenten, um halb zwölf Feierabend — und jetzt **mit die Mädchen** los, was?“ (ET, 66, Keine Träne um Schmeck).

Und eine komische Art von „Fremdensprache“:

„[...] selbst die gesprochene Sprache war in seinem Munde ein nur schlecht angewandtes Verständigungsmittel. ‚Ah‘, sagte er, sich die Augen reibend, **pennen ich**, verdammt **pennen ich**, **nie passiert**.“ (V, 48)

Einzigartig ist auch eine **Korrektur** des eben Gesagten (Correctio), wie man sie in der gesprochenen Rede relativ häufig findet: „**War der** — **war dieser** — **war er** Ihr Freund?“ (FB, 333)

Insgesamt kann über die Nutzung von Formen des Gesprochenen und dessen Nachahmung gesagt werden, dass diese bei Böll eher mäßige Anwendung findet und keine besondere Rolle in seiner literarischen Sprache spielt.

2.2 DIE GEHOBENE SPRACHE

Die gehobene Sprache wird sowohl im Tschechischen wie auch im Deutschen nicht nur für gehobene Zwecke, sondern auch für Karikatur, Satire, Ironie oder einfach als humorbildend verwendet. Es verwundert daher nicht, dass eine gehobene (oder aber „gekünstelte“ u. Ä.) Ausdrucksweise eher in Bölls Humoresken und Satiren auftaucht und eine Rolle spielt, als in seinen ernst gemeinten Werken (*Wo warst du, Adam, Und sagte kein einziges Wort, Haus ohne Hüter* und anderen Werken dieser Art). Nur der erste von den folgenden drei im gehobenen Stil geschriebenen Sätzen ist mit vollem Ernst gemeint:

Die möglichen Gedanken der Sicherheitsleute **ertöteten jede Spontaneität** in ihm. (FB, 27)

chen wird, gebraucht, und in diesem Teil des Romans überwiegt s im Verhältnis zu ´s mit 30 gegenüber 14 Vorkommen.“ (S. 18)

Doch meistens — denn das schien mir der Atmosphäre gemäß — **bediente ich mich des Imperativs**. (UG, 72, *Es wird etwas geschehen*)

Gewisse Erscheinungsformen der Heuchelei übergehe ich **mit himmlischer Höflichkeit**. (ET, 123, *Entfernung von der Truppe*)

Hinsichtlich des stilistischen Niveaus seiner Prosa kann grundsätzlich gesagt werden, dass Heinrich Böll seinen Erzähler und seine Figuren keine deutlich stilisierte Hochsprache sprechen lässt. Indessen unterscheidet er sich merklich nicht nur von Thomas Mann, sondern auch z. B. von Hermann Broch oder Werner Bergengruen.

2.3 LEXIKON

2.3.1 NEOLOGISMEN

Als Neologismen werden hier nur solche Wörter aufgefasst, die weder im *Großen Wörterbuch der deutschen Sprache* in acht Bänden, noch im DeReKo (Mannheimer Korpus des IDS) in mehr als drei Belegen gefunden worden sind. Ob sich auch Ausdrücke bei Böll finden, die vor ihm nicht im üblicheren Gebrauch und in keinem deutschen Wörterbuch verzeichnet waren, die jedoch im IDS-Korpus zahlreiche Belege haben, konnte ich nicht untersuchen.

Ich nehme an, es gibt auch heutzutage keine Mittel in der Linguistik, um zuverlässig und ohne mühevollen und langwierigen „manuellen“ Arbeit eines sehr aufmerksamen Lesers festzustellen, welcher unter den bedeutenden deutschen Schriftstellern mehr, und welcher weniger Neologismen in seinem literarischen Werk gebraucht hat⁶. Natürlich sind es vor allem Komposita, die weitaus häufiger neu geprägt werden als andere Wortbildungsmuster.

Im folgenden Verzeichnis⁷ werden diese Neologismen zuerst nach Wortart und innerhalb dieser Gruppierung alphabetisch angeordnet; immer wird angegeben, wieviel Belege im IDS Gesamtkorpus der geschriebenen Sprache von 2017 gefunden sind.

Substantive:

Ahnenverdächtigung (GD, 126, kein Beleg); **Angstfrühstück** (UG, 41, *Doktor Murkes gesammeltes Schweigen*, 4 Belege, zitiert aus Böll); **Ästhetemord** (A, 115, 1 Beleg aus diesem Roman); **Artillerielagen** (KL, 335, kein Beleg); **Augenblickssehnsüchte** (A, 200, 1 Beleg aus diesem Roman); **Beichtstuhlhüsteln** (A, 267,

⁶ Nach Schwitalla (2016) soll „ein Meister der lexikalischen Neuschöpfung“ Günter Grass sein. Ein paar Beispiele, die er anführt, können jedoch kaum einen Beweis für diese kühne Erklärung darbieten. Nach M. Luukkainen (2005) sind „eigenartige Zusammensetzungen ein charakteristisches Stilmittel“ in Bölls „Katharina Blum“. Es sollen in dieser satirischen Erzählung „besonders viele auffällige Wortbildungen vorkommen.“

⁷ Selbstverständlich handelt es sich um eine Auswahl.



1 Beleg aus diesem Roman); **Berührungsgeschichten** (SKW, 158, 4 Belege, die Bibel betreffend); **Bilderbuchdemokratin** (FF, 41, kein Beleg); **Büchsenfleischa-tem** (ZP, 27, kein Beleg); **Denkmaleinweihungsbewegungen** (B, 133, kein Beleg); **Ehescheidungsfilme** (A, 105, 2 Belege aus diesem Roman); **Einrichtungsfan-tiker** (UG, 71, *Es wird etwas geschehen*, kein Beleg); **Erschossenwerder** (GD, 278, kein Beleg); **Erwachsenengespräch** (A, 150, 1 Beleg aus diesem Roman); **Flieger-angriffbutterbrote** (ZP, 15, kein Beleg); **Floskelmüll** (GG, 134, 2 Belege); **Flußgrün** (UG, 126, *Im Tal der donnernden Hufe*, 2 Belege als eine Übersetzung eines Namens); **Flüsterstadt** (A, 224, 3 Belege, davon 1 Beleg aus diesem Roman); **Frömmig-keitsindustrie** (SKW, 88, 3 Belege); **Gesinnungsschichten** (ED, 147, kein Beleg); **Gunstvorschüsse** (GD, 193, kein Beleg); **Germanistinnengesichter** (ET, 67, *Keine Träne um Schmeck*, kein Beleg); **Glaubenslokomotive** (A, 138, 1 Beleg aus diesem Roman); Ihre **Hutlosigkeit** (WKS, 329, *Kerzen für Maria*, 3 Belege); **Instinktka-tholiken** (ET, 116, *Entfernung von der Truppe*, kein Beleg); **Komiteestimme** (A, 159, 1 Beleg aus diesem Roman); **Literaturfratzke** (FF, 174, kein Beleg); **Musalität** (ED, 178, kein Beleg); **Nonneninstinkt** (A, 65, 1 Beleg aus diesem Roman); **Pan-zerhose** (ZP, 58, kein Beleg); **Pfadfinderworte** (A, 117, 1 Beleg aus diesem Roman); **Pornotheologie** (GD, 20, 1 Beleg); **Promiskuitivismus** (GD, 412, kein Beleg); an den **Rassegesichtern** (WKS, 71, *Wanderer, kommst du nach Spa...*, 1 Beleg aus dieser Kurzgeschichte); **Reicheleutegeschenk** (A, 22, 1 Beleg aus diesem Roman); **Rest-gezische** (A, 99, 1 Beleg aus diesem Roman); **Riesensoldatenbumslokale** [...] (FB, 120, kein Beleg, *Bumslokale* — 5 Belege); **Schnellverfahrensliebesbrauch** (GD, 149, kein Beleg); **Schulkapitalisten** (BH, 17, kein Beleg); **Seminaristenvorstel-lung** (A, 150, 2 Belege aus diesem Roman); **Soziologengesicht** (FF, 115, 3 Belege, alles Böllzitate); **Stopfkinder** (A, 245, 1 Beleg aus diesem Roman); Nach einer **Te-lefonade** von fast zwei Tagen (V, 108, kein Beleg); **Tonröhrenlastwagen** (ED, 26, kein Beleg); **Touristisierung** des Rhein (FB, 153, kein Beleg); **Venusfreuden** (ET, 122, *Entfernung von der Truppe*, kein Beleg); **Vereinigungsonkel** (HH, 18, kein Be- leg); **Wahrheitsgetue** (FF, 202, kein Beleg); **Weintrinkerrhein** (UG, 96, *Undines gewaltiger Vater*, 2 Belege aus Böll)

Adjektive:

absichtstrunken (ET, 112, *Entfernung von der Truppe*, kein Beleg); **adelsgläubig** (A, 127, 2 Belege, 1 aus diesem Roman); **bekennnisunfreudig** (ET, 95, *Entfernung von der Truppe*, kein Beleg); Ich war **brotsüchtig** [...] (BFJ, 15, 4 Belege, davon 3 Zi- tate aus Böll); Ich zog mich bewußt ein bißchen **nonnig** an [...] (FF, 55, 2 Belege); **rotweingesichtiger** (B, 133, kein Beleg); ein **spinnendünnes** Mädchen (WKS, *Über die Brücke*, kein Beleg); **verhängnisatmende** (BH, 52, kein Beleg)

Adverbien:

hormonstrotzend (GD, 78, kein Beleg); **staubwischenderweise** (GD, 21, kein Beleg)

Verben:

[...] Straßenbahn [...] die [...] **sich** quengelig [...] auf den Waidmarkt **zuquält**. (ET, 106, *Entfernung von der Truppe*, kein Beleg); [...] es **überdunkelte** sogar den Haß. (VW, 63, *Vive la France!*; 3 Belege)

Einige von diesen „Augenblicksbildungen“ führe ich im Kontext an:

Nun hatte Murke seit zwei Tagen aus einem besonderen Grund auf sein **Angstfrühstück** verzichtet [...]

[...] eine Zeitlang hatte ich sie in **Annäher** und **Nichtannäher** eingeteilt, als wir von einem amerikanischen Lager (wo das Tragen von Rangabzeichen verboten war) in ein englisches (wo das Tragen von Rangabzeichen erlaubt war) überstellt worden waren [...]

Ich bin Angestellter des Hundesteueramtes und durchwandere die Gefilde unserer Stadt, um unangemeldete **Beller** aufzuspüren.

[...] entdeckten Bergmolte, der mit überraschend ältlicher **Löffelführung** gerade sein Schokoladenparfait verzehrte [...]

Vom Verteidiger gefragt, ob er nicht doch an **Kampfhandlungen** teilgenommen habe, sagte Gruhl: „Nein, ich habe nur an der **Möbelfront** gekämpft, hauptsächlich an der Louis-seize- und Directoir- und Empire-Front.“

[...] aber wie zum Beispiel sollten sich die potenziellen zu Erschießenden, nennen wir sie die **Erschossenwerder**, verhalten?

Einer der drei Belege des Kompositums *Hutlosigkeit* im IDS-Korpus (Stand: 22. 12. 2017) stammt schon aus dem Jahr 1954, ein anderer berichtet über einen Modetrend nach dem Ersten Weltkrieg (halbfett von mir):

„Bei so viel hoffnungsvoller Zusammenarbeit von Arbeitgebern und Arbeitnehmern der Hut-Industrie gibt es, wie das Hutforschungsinstitut (Hat Research Foundation) feststellte, für die Zukunft des amerikanischen Hutes nur noch eine Gefahr: das immer mehr um sich greifende ‚modische Gift der **Hutlosigkeit**‘“ (S54/AUG.00062 *Der Spiegel*, 11.08.1954, S. 24; Arbeiter als Gläubiger)

„Der Erste Weltkrieg und der Zusammenbruch der Monarchie brachte schwere Zeiten. Der traditionelle Absatzmarkt brach mit der Zersplitterung von Österreich-Ungarn auseinander. Zusätzlich entwickelte sich der Modetrend nach dem ersten Weltkrieg zunehmend in die **Hutlosigkeit**, was die traditionellen Firmen schwer belastete“. (J. Oberwalder and Co., In: Wikipedia URL:http://de.wikipedia.org/wiki/J._Oberwalder_&_Co._: Wikipedia, 2011)

Ohne dass wir verlässliche spezielle Wörterbücher von den bedeutendsten deutschen Schriftstellern zur Verfügung haben, können wir kaum herausfinden, ob der eine Klassiker in seinem Werk mehr Neologismen gebraucht hat, als der andere, beispielsweise G. Grass mehr als H. Böll oder umgekehrt.



2.3.2 KOORDINIERTER SYNONYME (ODER SINNVÄNDTE WÖRTER) MIT DEMSELBEN STAMM

Diese Art Synonymie⁸ mag eines der wenigen sprachlichen Spezifika Heinrich Bölls sein. Es handelt sich um koordinierte Ausdrücke mit demselben Stamm (derselben Wurzel) und (a) unterschiedlichen Suffixen oder Präfixen; (b) auf eine andere Art unterschiedlich gebildeten Wörtern; (c) unterschiedlichen Konjugationsformen eines Verbs.

Adjektive und Partizipien:

Frau Gruyten [...] sieht entzückend aus: **zart** und **zärtlich**, liebenswürdig und fein [...] (GD, 77); [...] eine **ältere**, fast **ältliche** Dame [...] (ED); Müßte ich nur die Tatsache berücksichtigen, dass Caligula von hier aus, um so **trügerischen** [...] wie **betrügerischen** Ruhm zu erwerben [...] (ET, 98, *Entfernung von der Truppe*); Die Umwelt möchte Leni am liebsten **ab-** oder **wegschaffen**; (GD, 11); [...] ein solcher Fall muß **aufge-** oder wenigstens versuchsweise **erklärt** werden. (EKB, 317); Sie wurden **über-**, aber nicht **bewacht** [...] (FB, 46); Es ist anzunehmen, daß er sich in die voll **erblühte** und wieder **aufgeblühte** Leni verknallt hat. (GD, 138); [...] sie hätten doch wissen müssen, daß er so **ohnmächtig** wie **machtlos** war [...] (FB, 32); [...] alle seine Spielarten, die so **gesetzlos** wie **ungesetzmäßig** auftreten [...] (GD, 29); [...] **geregelt** sei ihre Arbeit schon, **regelmäßig** nicht. (FB, 159); Leni ist **schweigsam** und **verschwiegen** [...] (GD); [...] **überzeugend** und **überzeugt** klang das aus seinem Mund [...] (FF, 138); [...] und irgendwo **unbekannt** und **unerkannt** leben [...] (FB, 63); [...] den **unvergesslichen** und **unvergessenen** Text [...] (ET, 109, *Entfernung von der Truppe*); [...] blaß, mehr **verdorben** als **verderbt**, eine verkörperte Madame Bovary collaborateuse. (EF, 93, *Entfernung von der Truppe*); [...] die sei schon ein paar mal, wenn [...] die finanzielle Lage des Angeklagten [...] sei so **verwirrt** wie **verworren** gewesen. (ED, 54); Ihr Verhältnis zur Blum wird als sehr **vertraut**, fast **vertraulich** bezeichnet. (EKB, 329)

Substantive:

Abstraktes und **Abstraktionen** lagen ihr zwar nicht gänzlich fern [...] (GD, 30); [...] wir wußten, so genau wie nur Kinder es wissen, daß sein **Schimpfen** ein Spiel war, auch sein **Geschimpfe** mit uns [...] (NWZ, 129, *Der Tod der Elsa Baskoleit*); Ganz sicher ist, daß Leni um die Jahreswende 41/42 die Höhe ihrer **Schweigsamkeit** und **Verschwiegenheit** erklimmt. (GD, 154); Da entstanden Spannungen, Gereiztheiten, **Vertrautheiten**, die nie zu **Vertraulichkeiten** werden sollten [...] (FB, 76); Ich wünsche Anton Erlösung von seiner geheuchelten Dämonie, von seiner **Verkanntheit** und seiner **Verkennung**. (ET, 120, *Entfernung von der Truppe*)

Die Häufigkeit von koordinierten Synonymen mit demselben Stamm ist wahrscheinlich eines der typischsten sprachlichen Merkmale von Heinrich Böll.

⁸ Das kann eine Art sprachliche Manifestation von „Bölls besonderer Sensibilität für Wortbedeutungen“ (Keller 2008: 129) sein.



2.3.3 DIMINUTIVE

Im Vergleich mit dem Tschechischen werden im Deutschen Diminutive — im Allgemeinen gesehen — relativ seltener gebraucht. Ob es deutsche Schriftsteller gibt, die nachweislich mehr Diminutive als andere gebraucht haben, ist meines Wissens nicht bekannt. Bemerkenswert allerdings ist, dass Böll überhaupt welche gebraucht hat. Es sind z. B. die folgenden:

[...] da blieb kein **Fünkchen**, kein **Fetzchen** unerklärt [...] (FB, 186); „Dann“, sagte er, „muß also irgendeiner mit der Karre losbrausen und sie ihre **Kilometerchen** abgrasen lassen.“ (ED, 154); [...] ein **Liedchen** summend [...]; [...] aus verchromtem Blech hergestellte **Miniatureimerchen** mit Marmelade [...] (HH, 71); [...] das **Örtchen** Berkowo [...] (BH, 100, *Die Geschichte der Brücke von Berkowo*); [...] daß jeder jedem sein **Pläsierchen** läßt; (B, 277); [...] Schild, auf dem von dem Wort „Restauration“ nur das **Restchen** „ratio“ zu lesen war. (V, 16); [...] verließen das **Sälchen** [...] (A, 239); [...] weniger **Seelchen** und mehr Seele [...] (GD, 77)

2.4 STILISTISCHE MITTEL DER SYNTAX

2.4.1 WIEDERHOLUNG⁹

2.4.1.1 WIEDERHOLUNG VON PRÄPOSITION, KONJUNKTION, VERBUM FINITUM ODER SUBSTANTIV STATT KOMMA ODER UND

Beispielsweise schreibt Böll **bevor** *Mama*, **bevor** *Käthe kam* (FB, 53) statt üblicherweise und in neutralem Stil zu schreiben *bevor Mama und Käthe kam*. Auch diese Art Stilisierung mag Bölls Idiom sein; beweisen kann ich das allerdings nicht. Weitere Belege dieses Gebrauchs sind u. A.:

Es war gut, **daß** *Mama*, **daß** *Käthe kam* [...] (FB, 57); Als er [...] aufstand [...] nahm er flüchtig den Ausdruck **von** Empörung, **von** Erstaunen auf den Gesichtern der Studenten wahr [...] (ET, 62-3, *Keine Träne um Schmeck*); Ich bin glücklich, **wenn** ich meine angestrengten Gesichtsmuskeln, **wenn** ich mein strapaziertes Gemüt durch tiefen Ernst entspannen darf. (NWZ, 87, *Der Lacher*); [...] das einzige, was Wilma zustande brachte, **war** Zucker, **war** Ei [...] (HH, 213); Alles **war** schön, **war** glatt [...] (HH, 214); [...] für sie **gibt es** keine Schande, **gibt es** keine Grenze. (FB, 123); [...] er **sah** hier seine Intelligenz, **sah** seine Erfahrung [...] (ET, 13, *Der Bahnhof von Zimpren*); [...] Wilma **schrie** Zucker, **schrie** Ei [...] (HH, 213); [...] ich hatte **Angst** vor ihrem harten, blauen Blick, **Angst** vor der Rechtschaffenheit dieser starken Hände [...] (BFJ, 12)

⁹ Schwitalla (2016) schreibt über G. Grass: „Vermutlich das wichtigste allgemeine Stilprinzip der Grass’schen Prosa ist das der Wiederholung [...]“. Schwitalla führt jedoch nur zwei Beispiele an, im Kontext nur eines davon, wo das Zeitadverb *jetzt* auf vier Zeilen viermal am Satzanfang steht. Man ahnt da nicht, wie oft und unter welchen Textzusammenhängen diese Wiederholungen bei Grass vorkommen. Daher lässt sich auch kein Vergleich machen zwischen Grass, Böll und anderen namhaften Schriftstellern.



2.4.1.2 VERSTÄRKENDE WIEDERHOLUNGEN VON WÖRTERN ALS STILISTISCHE FIGUR (REPETITIO)

Böll wiederholt relativ häufig ein Wort, vor allem ein Adjektiv, indem er das wiederholte Wort von dem vorangegangenen durch ein Komma trennt, offensichtlich als ein Mittel des Ausdrucks von Emotionen. Am häufigsten kommt diese stilistische Figur in seinem Frühwerk *Kreuz ohne Liebe* und in der Kurzgeschichtensammlung *Der blasse Hund*.

Adjektive, Adverbien und Pronomen:

[...] **alle, alle** ihre vielen tränenreichen Gebete [...] (KL, 100); [...] **anständig, anständig** und keine Spur von Trauer im Gesicht; (B, 293); [...] und doch, **arm, arm** war dieses Gesicht. (BH, 58, *Gefangen in Paris*); [...] aber so **begabt, begabt**.“ (A, 259); **Blind, blind** war er gewesen [...] (KL, 192); [...] ehe sie **endlich, endlich** den Heldentod sterben durften [...] (KL, 11); [...] als wolle er **ewig, ewig** verharren; (KL, 230); [...] **fern, fern** war alles Schöne; (KL, 107); [...] um **frei, frei** zu werden von dieser schrecklichen Beengung. (KL, 53); [...] da wünschte er, daß die **ganze, ganze** Dunkelheit der Nacht über sie stürzen und sie unter ihren Trümmern begraben möchte ... (BH, 67, *Gefangen in Paris*); [...] jede Sekunde vor Augen das **geliebte, geliebte** kleine Gesicht [...] (BH, 52, *Gefangen in Paris*); Da habe ich gestanden und in das **graue, graue**, murmelnde Wasser gesehen [...] (VW, 168 *Am Ufer*); Mein Gott, es war doch **grausam, grausam** [...] (KL, 197); Und vielleicht war es die **große, große** Schuld seines Lebens [...] (BH, 63, *Gefangen in Paris*); [...] **immer, immer** drohte im Hintergrund die dunkle [...] Angst [...] (BH, 80, *Der blasse Hund*); „[...] Welch eine **irrsinnige, irrsinnige** Verschwendung.“ (GD, 63); [...] und **jeder, jeder** wußte, daß die, die Mittelscheiben bekamen, mindestens zehn bis fünf Gramm mehr bekommen würden [...] (ET, 45, *Als der Krieg zu Ende war*); [...] es gibt wohl nichts grässlicheres, als **jede, jede** Nacht aus dem tiefsten Schlaf gerissen zu werden. (V, 46); [...] er fand Kostbarkeiten, die er während der **langen, langen** Jahre des Krieges nie gesehen hatte. (BH, 48, *Gefangen in Paris*); [...] und dann schob sich **langsam, langsam** der ganze Zug [...] (KL, 269); [...] ließ ihn das **leise, leise** Geräusch ihrer nackten Füße erstarren [...] (BH, 68, *Gefangen in Paris*); [...] naß und schmutzig war er bis auf die Haut ... und **so müde, so müde** [...] (BH, 38, *Der Flüchtling*); [...] einsam und verlassen und **nahe, nahe** an der Verzweiflung [...] (KL, 113); **Niemand, niemand** hatte es verstanden, dem Volke zu helfen [...] (KL, 35); [...] sie fühlte sich fortgespült von kreisenden [...], **schwarzen, schwarzen** eiskalten Wassern ... (KL, 101); Ach, **sinnlos, sinnlos** war er eingespannt in dieses Verhängnisvolle Leben! (KL, 194); Es hat **tief, tief** unten gelegen [...] (ZP, 135); **Viele, viele** Tote habe ich gesehen [...] (BH, 69, *Der blasse Hund*); Und irgendwo hinter dem Horizont, **weit, weit**, unglaublich weit, da war ein Feind, an den man nicht glauben konnte, **weit, weit** ein Feind [...] (V, 41);

[...] und ein Jahrelang standen dort Tausende jede Nacht dem Meer gegenüber, diesem Ungeheuer, das **ewig gleich** ist, **ewig gleich**, und das **stets lächelt, stets lächelt** [...] (V, 40);

Substantive:

Geduld, Geduld, wir sind noch nicht am Ende. (ET, 103, *Entfernung von der Truppe*); es ist ein Wunder, daß es in der Welt noch Häuser gibt und **Licht, Licht** irgendwo in der Finsternis ... (KL, 281).

Verben:

[...] sie mußte **warten, warten** ... (KL, 25); Die Zeit **floß, floß** [...] (VW, 73, *Vive la France*)

2.4.1.3 WIEDERHOLUNG DES SATZANFANGS

Einzigartig ist die Wiederholung des prädikativen Adjektivs samt dem VF am Satz-anfang:

Nah war der Preis der Margarine, der gerade wieder anstieg, **nah war** die Kalkulation, die er für die Mutter machen mußte. Mutter konnte nicht rechnen, konnte nicht sparen, und die gesamte Haushaltskalkulation war seine Sache. **Nah war** das nackte Gesicht von Onkel Leo, der Onkel-Leo-Worte gebrauchte, gegen die Gerts Erbschaft "Scheiße" ein mildes und sanftes Wort war. **Nah war** die Fotografie des Vaters, auf den er sich zuwachsen fühlte, **nah war** das Gesicht der Mutter [...] (HH, 60)

2.4.1.4 POLYSYNDETON

Auch diese Stilfigur kommt bei Böll wahrscheinlich sehr selten vor. Gefunden habe ich einen einzigen Beleg aus *Kreuz ohne Liebe*: [...] *ein unentwirrbares Knäuel von Wut und Haß und Blut und Schmerz*.

Die Wiederholung des gleichen Wortes — außer der Konjunktion *und* — kann neben der Wiederholung von koordinierten Synonymen mit demselben Stamm als eine typische Stilfigur der Sprache Heinrich Bölls angesehen werden.

2.4.2 ANALYTISCHE (MULTIVERBALE) KONSTRUKTIONEN

Meistens handelt es sich um Karikatur oder Ironie (halbfett von mir):

[...] erzieherische Fragen, ob man seine Kinder aufklären oder sich von ihnen aufklären lassen soll, **unterziehen wir leidenschaftlicher Betrachtung**. (UG, 161, *Der Wegwerfer*); Er hatte mich angebrüllt und mir Strafdienst aufgebremmt, er hatte mich verflucht und meine Großmutter irgendwelcher sexueller Vergehen bezichtigt, deren Natur ich **in Ermangelung amerikanischer Slangkenntnisse** nicht herausbekommen hatte; (ET, 48, *Als der Krieg zu Ende war*); [...] im übrigen, fügte er hinzu, habe er inzwischen erfahren, daß die Schulz, deren moralische Zukunft ihm sehr naheginge, in der nahegelegenen Großstadt **dieser verwerflichen Beschäftigung** in einem Lokal **nachgehe**, in dem es „von Bundeswehremenschen und der CDU/CSU-Abgeordneten wimmele“ die sich nicht entblödeten, „anderswo sich als Hüter der Moral aufzuspielen“. (ED, 75)



2.4.3 KOMPLIZIERTE SATZGEFÜGE

Während komplizierte und nicht leicht übersehbare Satzgefüge von Thomas Mann eher den Normalfall darstellen, ist das bei Heinrich Böll anders. Ausnahmslos vielleicht bedient sich der Nobelpreisträger dieses sprachlichen Mittels zu Ironisierung und Karikatur. In den klassischen Romanen Bölls der 50er Jahre finden wir das also kaum. Ich habe vier Beispiele vier Prosastücken entnommen. Im Rahmen der Satzgefüge werden die einzelnen Teilsätze nummeriert, und ihre Nummer hinter dem Satz geschrieben; diejenigen Teilsätze, die durch einen anderen Teilsatz voneinander geteilt sind, werden mit *a* und *b* markiert. Zur Kompliziertheit des ersten Satzgefüges trägt wesentlich die Länge des fünften Satzes bei:

Daß er als Richter sich hier für hilflos erkläre (1), daß ihm als letzter Fall ein Fall gegeben worden sei (2), der die Hilflosigkeit der menschlichen Rechtsprechung so deutlich zum Ausdruck bringe (3): das sei für ihn das schönste Abschiedsgeschenk jener Göttin mir verbundenen Augen (4), die für ihn, Stollfuß, so viele Gesichter gehabt habe: manchmal das einer Hure, hin und wieder das einer verstrickten Frau, nie das einer Heiligen, in den meisten Fällen das einer durch ihn, den Richter zu Wort kommenden stöhnenden, geplagten Kreatur (5), die Tier, Mensch und ein kleines, kleines bißchen Göttin gewesen sei. (6) (ED, 196–7)

Da ich auch an den üblichen Scherzen teilnehme (1), mein Lachen nicht verweigere (2), wenn der städtische Verwaltungsbeamte jeden Morgen an der Schließfenstraße in die Bahn brüllt: „Macht mir den linken Flügel stark!“ (war es nicht eigentlich der rechte?) (3), da ich weder mit meinem Kommentar zu den Tagesereignissen noch zu den Totoergebnissen zurückhalte (4), gelte ich wohl als jemand (5), der (6a), wie die Qualität des Anzugsstoffes beweist (7), zwar wohlhabend ist (6b), dessen Lebensgefühl aber tief in den Grundsätzen der Demokratie wurzelt. (8) (UG, 158, *Der Wegwerfer*)

Umsonst bin ich Deutscher, vergebens Köllner (1), und wenn ich noch gestehe (2), daß ich nach dem Krieg den väterlichen Kaffeehandel übernahm und mich im Augenblick standhaft weigere (3), empört oder beunruhigt zu sein (4), wenn der Umsatz des soeben abgelaufenen Jahres sich als dreikommasieben Prozent weniger gesteigert erwies als der Umsatz des Vorjahres (5), der um vierkommaneun Prozent gegenüber dem des Vorjahres gesteigert werden könnte (6), dann wird einleuchtend (7), daß meine Schwäger recht hatten (8), wenn sie mir den Spitznamen „Gänseblümchen“ gaben. (9) (ET, 121, *Entfernung von der Truppe*)

Leni wollte ihn nicht erhören (1), weil sie ihn nicht mochte (2), und seitdem gehört Köppler (3a), der sich ein Zimmer in der Nachbarschaft besorgte (4), zu den übelsten Denunzianten (3b), der hin und wieder im vertraulichen Gespräch mit der Besitzerin des Einzelhandelsgeschäfts (4a), das kurz davor ist (5), dem Strukturwandel zu erliegen (6), intime Details seiner fiktiven Liebschaft mit Leni zum besten gibt (4b), die jene Besitzerin — eine Person von eiskalter Hübschheit (7a), deren Mann tagsüber abwesend ist (er arbeitet in einer Autofabrik) (8), derart in



Erregung versetzen (7b), daß sie den kahlköpfigen Gerichtsassessor (9a), der inzwischen Rat geworden ist (10), ins Hinterzimmer zerrt (9b), wo sie sich ausgiebig an ihm vergeht. (11) (GD, 23)

Die Kompliziertheit dieses Satzgefüges aus dem Roman *Gruppenbild mit Dame* beruht sowohl in der Zahl der Teilsätze allein, als auch darin, dass drei von diesen Teilsätzen — 4, 7 und 9 — durch einen anderen Nebensatz getrennt sind.

2.4.4 DIE WORTFOLGE

Die Wortfolge in Bölls Romanen und Erzählungen dürfte von dem gängigen Literaturkanon kaum in größerem und spürbarem Umfang abweichen. Es müsste allerdings erst gründlich und mit modernen Mitteln der Korpusforschung untersucht werden, ob vielleicht einige besondere Muster bei Böll in statistisch nachweisbarem größerem Umfang doch nicht zu finden wären. Eines dieser Muster dürfte die Wortfolge mit einem rhematischen Adjektiv am Satzanfang vor dem Verbum finitum und einem anderen, koordinierten rhematischen Adjektiv hinter dem Komma oder *und* darstellen. Z. B.:

Eng war die Bude **und niedrig** [...] (VW, 182, *Ein Hemd aus grüner Seide*); **Groß** ist der Bahnhof, **modern** [...] (ET, 13, *Der Bahnhof von Zipren*); **Groß** war er gewesen, **grauhaarig** [...] (B, 14); **Müde** war ich **und hungrig** [...] (BF, 105); [...] **schwanger** war das Mädchen **und allein** (B, 144); **Still** war es **und heiß!** (VW, 135, *Im Käfig*); [...] **warm** war ihre Stimme, **kräftig** [...] (HH, 171).

2.5 ANDERE SYNTAKTISCHE MITTEL MIT STILPRÄGENDER POTENZIALITÄT

2.5.1 DAS PRONOMEN *SIE* IM SINNE VON *MAN* VERWENDET

Der Verweis auf ein verallgemeinertes personales Subjekt, auf eine nicht benannte Gruppe von (bestimmten) Personen, oder aber auf einen einzigen Menschen durch das Personalpronomen der 3. Person Plural (*oni, sie*) ist im Russischen standardisiert und ganz üblich, im Tschechischen ziemlich üblich, aber viel weniger als im Russischen gebraucht; im Deutschen wird es noch weniger herangezogen als im Tschechischen. Böll scheint es in einigen, insgesamt ziemlich seltenen Fällen mit Absicht zu verwenden. Z. B.:

Neben mir stand jetzt einer, dem hatten **sie** in die Wade geschossen [...] (VW, 81, *Die Verwundung*); Ich war sehr glücklich, **sie** konnten mir nichts anhaben [...] (VW, 83, *Die Verwundung*); Meine Beine sind wieder geheilt, und ich kann ganz gut gehen, und **sie** sagen auf den Ämtern, ich müsste arbeiten; (VW, 142–3, *Ich kann sie nicht vergessen*)

2.5.2 AGENTIVE VERBEN ALS KAUSATIVA VERWENDET

Einige Verben, die primär eine Tätigkeit des Subjekts (Agens) ausdrücken, z. B. *anziehen, drücken, heften, füllen* werden sekundär als Kausativa verwendet:



[...] **die Macht**, die mir diese Uniform **anzieht** ... [...] (KL, 13); [...] **Grauen drückte** mir die Kehle zu; (BH, 71, *Der blasse Hund*); Er war blaß, **die Enttäuschung füllte** seine Adern mit Kälte [...] (UG, 148, *Im Tal der donnernden Hufe*); **Der Schweiß** rann ihm über den Rücken und **heftete** sein Hemd an die Haut. (NWZ, 21, *Das Abenteuer*); Es war ein Spätsommertag, dessen ungeheure **Hitze** schwere Gewitterwolken am Himmel **gesammelt hatte**. (BH, *Die Brennenden*, 16); [...] eine wilde **Verzweiflung schnürte** ihr die Kehle **zu** [...] (KL, 269).

In diesen Strukturen spielt das Subjekt die Rolle des Kausators (Verursachers). Zahlreich lexikalisiert sind solche Verwendungen (Bedeutungen, Lesarten) des Verbs im Französischen. Auch im Tschechischen dürften sie verbreiteter sein als im Deutschen. Bei Böll sind allerdings eher selten, vielleicht in durchschnittlicher Häufigkeit benutzt.

2.5.3 DIE ELLIPSE EINES SYNTAKTISCHEN OBJEKTS¹⁰

Im Allgemeinen gilt Folgendes: Sagt man z. B. „*Ich werfe weg*“, ohne zu sagen, WAS man (gerade eben, d. h. im Moment der Rede, oder aber in nicht aktueller Bedeutung) wegwirft, dann wird: (a) das Objekt (genauer gesagt: eine Art Objekt) des Wegwerfens durch diese syntaktische Null ausgedrückt; es könnte z. B. eine bestimmte Art Abfall in einem Arbeitsprozess sein; (b) das Objekt des Wegwerfens aus dem Zusammenhang des Gesagten inferiert. Im ersten Fall handelt es sich oft um Lexikalisierung der Verbverwendung und diese müsste dann auch in einem großen Wörterbuch verzeichnet sein.

Ellipse des Typus (a) als Mitteilungsabsicht und Stilisierung (wo also keine Lexikalisierung der syntaktischen Null besteht) findet sich bei Böll eher selten: *Die Tätigkeit, die ich im Keller dieser honorigen Firma [...] ausübe, dient ausschließlich der Vernichtung. Ich werfe weg.* (UG, 159, *Der Wegwerfer*).

2.6 DIE METAPHER

Die Metapher ist nicht nur, auch nicht vor allem ein stilistisches Verschönerungsmittel, sie dient vielmehr dem Sinn des Geäußerten: Durch den — welchen auch immer — Zusammenhang zwischen einer Entität und deren Bild wird etwas gesagt, was durch andere Mittel nicht behauptet werden kann. Sehr interessant ist, dass die Häufigkeit origineller, auffallender und an sich sehr schöner Metaphern von einem bestimmten Grad syntaktischer Komplexität keineswegs etwas über den künstlerischen Wert des Romans oder der Erzählung auszusagen vermag. Natürlich kann man ein Verhältnis von Metapherndichte und künstlerischem Wert eines Romans oder einer Erzählung nicht objektiv beweisen. Auf der anderen Seite gibt es große Schriftsteller, die sowohl von den Literaturhistorikern und Kritikern, als auch von den Lesern sehr hoch geschätzt werden (Tolstoi, Dostojewski, Zola und viele andere), die viel weniger Metaphern verwenden als andere Schriftsteller, die in unserer Zeit keiner mehr liest. In den Romanen und Erzählungen des tschechischen Klassikers aus dem 19. Jahrhundert Antal Stašek wimmelt es von an sich sehr

¹⁰ Vgl. dazu z. B. Štícha (1992) und Štícha (2015).



originellen und schönen Metaphern, von denen viele die Beschaffenheit und die Tiefen der menschlichen Seele illustrieren, z. B. schreibt Stašek: *die (ihre) Seele taumelte von Schmerz zu Schmerz*¹¹ (die lautliche Form dieser Metapher klingt vielleicht im tschechischen Original besser). Trotzdem liest zu Recht heutzutage keiner diesen Klassiker.

In dem Buch *Der Streit um die Metapher* (1998) wird eine Vielfalt von unterschiedlichsten, oft gegensätzlichen Ansichten vorwiegend deutscher Schriftsteller über die Metapher vorgestellt. Z. B. fordert Marinetti: „Dichtung muß eine ununterbrochene Folge neuer Bilder sein [...]“ (S. 97) Darauf antwortet A. Döblin, „wir wollen keine Verschönerung, keinen Schmuck, keinen Stil, nichts Äußerliches [...]“ (Müller-Richter und Larcati (eds) 1998: 101)

Interessantes über Stil und Metapher wird auch in dem Buch *Theorie und Technik des Romans im 20. Jahrhundert* (Steinecke 1979) von Schriftstellern geäußert. Z. B. sagt H. von Doderer „Das bedeutet die **Priorität der Form** vor den Inhalten: in der Tat wird erst durch sie der Roman zum eigentlichen Sprachkunstwerk.“ (S. 83, halbfett von mir) E. Kreuder wirft den zeitgenössischen Romanciers Folgendes vor: „Ihre Romane beschäftigen vorwiegend unsere Intelligenz, unser Interesse, unsere Wißbegierde und unseren Wissensdurst, dafür zunehmend weniger unsere unmittelbare innere Teilnahme.“ (S. 92)

Es fragt sich aber, ob ein Roman auch ein „Sprachkunstwerk“ sein soll oder muss. Ich glaube eher nicht. In der tschechischen Literatur hat — ohne jeden Zweifel — das größte „Sprachkunstwerk“ Vladislav Vančura geschaffen. Trotzdem ist es nicht er, der auch außerhalb meines kleinen Vaterlandes einigermaßen bekannt ist. Weltberühmt ist vielleicht — außer Jaroslav Hašek — nur Milan Kundera, dessen Sprache, sei es meine Muttersprache, sei es das Französische, an sich fast belanglos ist. Was ist auch sprachlich so spezifisch bei Hemingway oder Zola oder Sartre? Es gibt jede Menge anderer Beispiele.

Heinrich Böll geht mit dem Gebrauch von Metaphern bedächtig um. Die Dichte des Bildhaften in seiner Prosa dürfte durchschnittlich und unauffällig sein — bis auf eine Ausnahme: sein erster Roman *Kreuz ohne Liebe*, der erst nach seinem Tode publiziert worden ist, kann mit vielleicht nur ein bisschen Übertreibung für eine fast ununterbrochene Kette von Metaphern gehalten werden. Daher werden Metaphern aus diesem Roman von mir sehr selektiv zitiert. Nur am Rande bemerkt: Würde H. Böll im Geiste dieses Romans weiter schreiben, würde er bestimmt — trotz der überreichen Metaphorik — keinen Nobelpreis für Literatur erhalten. So meine ich. Einige Passagen des *Kreuzes ohne Liebe* muten sogar als Trivilliteratur an.

Heinrich Böll scheut es auch in seinem reifen Werk nicht, auch einfache **Genitivmetaphern** zu gebrauchen; diese sind allerdings eher in seinem Frühwerk zu finden:

die **Algebra der Zukunft** (B, 121); das **Feuer der Erwartung** (KL, 319); im **Gefängnis der Uniform** (V, 50); das **Gift der Verwirrung** (KL, 93); **Glocke der Verzweiflung** (KL, 314); **Knospe des Mundes** (BH, 68, *Gefangen in Paris*); **Konzert**

¹¹ A. Stašek, *Na rozhraní*, Praha: SNKLHU, 1957, I., S. 32. Im tschechischen Original *duše vrávorala od bolesti k bolesti*.



des Leides (KL, 93); **Melodie ihrer Gedanken** (KL, 320); **das Reich des Dämons** (KL, 93); **der Same des Todes** (UG, 111, *Im Tal der donnernden Hufe*); **Schmetterlinge des Winters** (KL, 165); **am Ufer der Sünde** (UG, 112, *Im Tal der donnernden Hufe*);

Zahlreicher sind jedoch Metaphern in Form eines umfangreicheren Syntagmas, eines Satzes oder einer noch größeren Texteinheit. Kennzeichnend ist, dass viel mehr **Metaphern** gebraucht werden, **die das Psychische oder die soziale Realität des Menschen betreffen**, als Metaphern, die Natur schildern:

Psychisches, inneres Leben und dessen Äußerungen (fett von mir):

[...] **verwundet vom Anblick** ihrer kostbaren Schönheit [...] (BH, 56, *Gefangen in Paris*); [...] ihr **Herz ist der Brunnen**, der Lärm und Geschrei, Lust und Mord und alle Freveltat schlucken muß [...] (KL, 94); grausam **umkrallten schwarze Klauen ihr Herz** und preßten es zusammen; (KL, 100); Sie hatte **die Hoffnung ausgegraben aus dem Schutt** ihrer verlorenen Trauer [...] (KL, 99); Nur nicht **die Erinnerung aus ihrer Erfrierung auftauen**, die Eisblumen würden wie flaes schmutzdeliges Wasser herunterrinnen; (B, 250); Ich **schnitt meine Erinnerung auf**, wie man sein Rockfutter aufschneidet, um die Münze, die man ertastet hat, herauszunehmen [...] (BFJ, 80); Sie lag da oben auf ihrem Bett, ganz **zugedeckt von dem unsichtbaren Staub**, den der Sekundenzeiger aus dem Nichts herausbohrte. (BFJ, 53–3); [...] meine **Augen stürzten sich auf das Haus**. (WKS, 9, *Über die Brücke*); Plötzlich **machte die Angst einen Sprung** und setzte sich ihm mitten ins Herz. (VW, 69, *Vive la France*); [...] er schoß sein ganzes Magazin leer, auf die Frau, die am Boden lag und unter Qualen **ihre Angst erbrach** ... (WA, 124 [...]) ich würde sie **an ihren Tränen** hinter mir **herschleppen** [...] (ZP, 34); [...] Es ist wunderbar, sich in Schlaf zu trinken, **dem freundlichen Bruder des Todes in die Arme zu sinken**. (V, 124)

Soziales Leben:

Ich bin die Spinne, die das Netz spinnt — ich bin nicht das Netz. (FF, 29); Er war still gewesen, Jahre häuften sich um ihn herum wie **Bleischichten aus Stille**; (B, 106); wenn ich auf den eisigen **Ozeanen der Zukunft, Einsamkeit** wie einen riesigen **Rettengring** um mich herum, mich mit meinem Lachen stärke; (B, 122); Wir sprachen nie von der **Vergangenheit**. Sie war **eine** überfüllte, nur **schwach verschlossene Kammer**, an deren Riegel man nicht rühren durfte. (V, 126); [...] er kam sich *verdammt* (kursiv von HB) vor [...] zwischen den weinenden Frauen, der Feigheit des Bäckers und dem **nackten Gedärm des Elends** [...] (HH, 206); Jahrelang hat er auf den **Steppen der Kultur das magere Gras dieser Kunst** gefressen, bis er einen Verleger fand. (UG, 26, *Die Suche nach dem Leser*); Fleißig, sauber, emsig, mit nicht zu viel, nicht zu wenig Leidenschaft **webten sie am Gobelin der Kultur** [...] (HH, 126);



Naturerscheinungen:

[...] **die Erde tanzte in wilder Umarmung** mit den Wolken einen lustvollen Tanz [...] (KL, 86); An den stillen Ufern des Rheins **brütete die** glühende **Sonne** des Sommers **die Pracht des Herbstes** aus; (KL, 69); **Der Abend schüttete** langsam [...] **die** letzten hellen **Lichter** des Tages **mit** seinen blauen **Schatten zu** [...] (BH, *Gefangen in Paris*); Draußen unter den duftenden Kiefern **flüsterte die** erste sanfte **Kühle** des Abends lächelnd **mit den** letzten **Wolken** der Hitze [...] (KL, 190); [...] **die Zeit, von der Sonne vor sich hergeschoben** [...] (B, 70); [...] und auch der ungeheure **Bogen der Stille** schien überspannt und geborsten; (KL, 80); Dampf **erbrachen** die Glocken von Sankt Severin **die Zeit** [...] (B, 78); [...] wie **harte Früchte mit langen gelben Stacheln hingen die Lichter in der Nacht**. (UG, 15, *Daniel, der Gerechte*); [...] und **die Brücken**, die herrlichen Brücken, die streng und elegant **über das Wasser springen** wie große schlanke Tiere. (ZP, 41)

Gemischtes (psychisches + soziales Leben; psychisches Leben + Naturerscheinungen):

[...] der Tag kam und brachte ihm die schwerste aller Pflichten: **sein Gesicht aufzusetzen**. (UG, 16, *Daniel, der Gerechte*); Fünf Jahre lang hatte er Tag für Tag **eine Mauer in sich errichtet**, indem er unmerklich einen Stein auf den anderen schichtete [...] (KL, 54); Ich **schlucke seine Ratschläge**, wie man Arzneien schluckt [...] (BF, 30); Ja, die Mutter und Christoph, denen war **die Religion eine helle Flamme**, die nach oben schlug ... (KL, 35); [...] es schien, als könne Hans Bachem nichts mehr retten als ein heißer **Strahl der Gnade, die ihn** von oben bis auf den Grund seines Wesens **ausbrannte**... (KL, 44); **Ihr Erstaunen** war wie das eines Kindes, so ungekünstelt und ungehemmt **sprang es über die Schleuse der Konvention** mitten hinein in ihr Gesicht [...] (KL, 133); [...] die Stimme [...] überschlug sich so sehr, daß sie in den Himmel zu steigen schien, schnell, allzu schnell, wie eine **verrücktgewordene Lerche, die sich einen Stern zum Futter pflücken will**. (WA, 9); Wenn die **Posaunen des Gerichts** ertönen, werden die Engel ihm hoffentlich nicht alle Worte, die er in seinem Leben gesprochen hat, wie ein ganzes **Gebirge aus Zuckerwatte** in den Mund zurückwürgen. (ET, 123, *Entfernung von der Truppe*); die tausend verschiedenen Schatten, die über der Gegenwart lagen, schienen sich zusammenzuziehen in einer einzigen dunklen **Wolke aus Entsetzen und Grauen**... (KL, 22); Ich bin nicht **dein Jerusalem**, dachte sie, nein, ich bin es nicht, und doch ist dein Blick, wie der Blick der Pilger sein muß, wenn sie die Türme ihrer heiligen Stadt sehen. (UG, *Im Tal der donnernden Hufe*).

Als eine Art **Oxymoron** kann man folgende Bilder betrachten: *Einige Tage vergingen in einer seltsamen unruhigen Ruhe*. (V, 656); [...] *vielleicht wäre es gut gewesen, so eine zu heiraten, freundliche Göttin, leidenschaftlich träge* [...] (HH, 149)

Meine Auswahl des Bildhaften in Bölls Prosawerk verdeutlicht, so hoffe ich, dass die Metapher in einem prosaischen Werk nicht immer für einen oberflächlichen



Schmuck gehalten werden muss, sondern dass sie auch einen inhaltlichen Aussagewert darstellen kann. Alles hängt davon ab, inwieweit sich das Bildhafte mit dem direkten Sprachgebrauch, inwieweit sich die Aussagekraft des Metaphorischen mit der Aussagekraft des direkten, ja auch des einfachen und schlichten Sprachgebrauchs verträgt. Natürlich kann man dieses Verhältnis auf keinem Weg irgendwie messen und objektiv beweisen.

3. AUSSAGEN ÜBER DIE SPRACHE

Dass Heinrich Böll die Sprache, die er benutzt, nicht unwichtig erscheint,¹² bezeugen auch seine expliziten Aussagen, die er seinen Erzähler (der vielleicht, wenigstens zum Teil, mit dem Autor identisch ist) oder aber eine Figur über diesen oder jenen Aspekt der Sprache äußern lässt (fett von mir):

Sein Deutsch war Greck widerwärtig. Es war seltsam weich und schnodderig zugleich, so als spräche er eine ganz fremde Sprache mit deutschen Worten aus. (WA, 56);

[...] er sagte, er habe mehr an ein strenges **hymnisches exklusives Stefan-George-Deutsch** gedacht [...] (ED, 69);

[...] er schrieb in Gerechtigkeit statt des zweiten e ein ä, weil er sich dumpf daran erinnerte, daß **alle Worte einen Stamm haben**, und es schien ihm, als sei der Stamm von Gerechtigkeit Rache. (UG, 24, *Daniel, der Gerechte*);

Daß Albert das „doch“ dreimal unterstrichen hatte, bewies **die Wichtigkeit dieser Wörter**, die der Lehrer haßte und deren Anwendung verboten war. (HH, 46);

[...] zwei Frauen [...], von denen die eine den Ruf sagenhafter Biederkeit und kirchentreu, die andere den Ruf einer *übersinnlichen* (kursiv von HB) Person genoß, wobei *über* (kursiv von HB) **als Steigerung von sinnlich, nicht im Sinne von metasinnlich** gemeint war; (ED, 11);

Leni konnte Boris vor der Toilette rasch zuflüstern: „Ich liebe dich“, und er flüsterte rasch zurück: „Ich auch.“ Diese **grammatikalisch falsche** Verkürzung muß man ihm verzeihen. Er hätte natürlich sagen müssen: Ich dich auch [...] (GD, 250).

In der Erzählung *Die verlorene Ehre der Katharina Blum* lässt Böll die Blum über die sinn- und formverwandte Wörter *gutmütig* und *gütig* grübeln (fett von mir):

12 J. Schubert (2008: 246) äußert sogar dazu: „Bölls Aufmerksamkeit auf die Sprache ist methodisch.“

Im Protokoll stand „nett zu mir“, die Blum bestand auf dem Wort **gütig**, und als ihr statt dessen gar das Wort **gutmütig** vorgeschlagen wurde, weil gütig so altmodisch klinge, war sie empört und behauptete, Nettigkeit und Gutmütigkeit hätte mit **Güte** nichts zu tun. (S. 271)



Diese metasprachlichen Betrachtungen Bölls lassen vermuten, dass dem Nobelpreisträger nicht nur der Inhalt, sondern auch die sprachliche Form, auch das einzelne Wort, seine genaue Bedeutung und dessen grammatische Struktur wichtig waren.

Selten bedient sich Böll der Ironisierung eines erfundenen Namens:

[...] so ziert ein riesiges Fresko **des genialen Hans Otto Winkler** die fensterlose Nordfront des Gebäudes; [...] (ET, 13, *Der Bahnhof von Zimpren*);

Es mag zwar eine Person, vielleicht auch mehrere Männer, namens Hans Otto Winkler gelebt haben, keiner davon war jedoch ein genialer bildender Künstler, den man in den fünfziger Jahren als solchen kennen würde. Sonst müsste man diesen Namen in einem großen Lexikon der bildenden Kunst und/oder im Internet finden.

4. EIN SCHLUSSWORT

Heinrich Böll hätte, so meine ich, auch dann ein großer Schriftsteller werden können, der den Nobelpreis für Literatur verdiente, hätte er keinen einzigen Neologismus, keine einzige Metapher, keine einzige originelle Wortfolge und auch überhaupt nichts von den uns allen zur Verfügung stehenden sprachlichen Mitteln, die einer linguistischen Erwähnung wert sind, in seinem prosaischen Werk benutzt. Denn Besonderheiten der sprachlichen Form können im Rahmen der erzählerischen Kunst nur dann Wesentliches bedeuten, wenn sie die Besonderheiten der erzählenden Inhalte markieren und diese hervorheben (Robert Walser, Hermann Broch, Thomas Mann, Günter Grass seien hier als Beispiele genannt). Bei klassischem und ernsthaftem Böll sind die Inhalte einfach und einfach soll deshalb auch die Form sein. Man kann wohl ohne Übertreibung sagen, dass es eben die meisterhafte Einfachheit des Böllschen Erzählens ist (Ähnliches wird auch dem Hemingway nachgesagt), die seinen Namen berühmt machte und ihm zum Nobelpreis verhalf. Dass die Inhalte Bölls die Nachkriegszustände und das deutsche Nachkriegsbewusstsein auch meisterhaft schildern, ist zwar vielleicht das Wichtigste an seinem literarischen Schaffen, ohne eine meisterhafte Sprache, sei sie klassisch einfach, oder aber ironisierend kompliziert, hätte er jedoch kaum berühmt werden können.

Marcel Reich-Ranicki hat über Heinrich Böll geschrieben (1986: 16): „Abgesehen von einigen Kurzgeschichten hat Böll nichts geschrieben, was auch nur annähernd als vollkommen gelten könnte. Seine fünf Romane und drei größere Erzählungen haben ärgerliche Schönheitsfehler und Schwächen; [...]“ Ich glaube das nicht. Denn: Was ist schon vollkommen auf dieser Welt? Und außerdem: Man sollte einem

OPEN
ACCESS

guten, geschweige denn einem hervorragenden Schriftsteller nicht mit Misstrauen begegnen. Denn: Wer sollte schon besser schreiben können, als es ein Schriftsteller kann? Wer sollte schon besser schreiben können, als Heinrich Böll geschrieben hat? Ein Heinrich Böll, der von seinen Lesern so geliebt wurde und immer noch geliebt wird?

DIE BÜCHER VON HEINRICH BÖLL

(IN ALPHABETISCHER ORDNUNG)

- Ansichten eines Clowns* (A), DTV, 46. Auflage, 2000.
Billard um halb zehn (B), DTV, 25. Auflage, 2000.
Das Brot der frühen Jahre (BFJ), DTV, 25. Auflage, 2015.
Das Vermächtnis (V), DTV, 7. Auflage, 2005.
Der blasse Hund (BH), DTV, 1997.
Der Engel schwieg (E), Kiepenheuer & Witsch, 1994.
Der Zug war pünktlich (ZP), DTV, 31. Auflage, 2014.
Die verlorene Ehre der Katharina Blum (EKB) In: Heinrich Böll, *Mein Trauriges Gesicht. Humoresken und Satiren*. Reclam, 1988.
Die Verwundung (VW), Lamuv Verlag, 1983, Büchergilde Gutenberg, 1986.
Ende einer Dienstfahrt (ED), DTV, 27. Auflage, 2011.
Entfernung von der Truppe (ET), DTV, 1992.
Frauen vor Flusslandschaft (FF), Kiepenheuer & Witsch, 2007.
Fürsorgliche Belagerung (FB), DTV, 10. Auflage, 2011.
Gruppenbild mit Dame (GD), DTV, 25. Auflage, 2015.
Haus ohne Hüter (HH), Ullstein Bücher, 1961.
Kreuz ohne Liebe (KL), DTV, 2006
Nicht nur zur Weihnachtszeit (NWZ), DTV, 21. Auflage, 2016.
Unberechenbare Gäste (UG), DTV, 3. Auflage, 2003.
Und sagte kein einziges Wort (SKW), DTV, 21. Auflage, 2012.
Wanderer, kommst du nach Spa... (WKS), DTV, 2011.
Wo warst du, Adam? (WA), Reclam, 3. Auflage, 1970.

LITERATUR

- Askedal, J. O. (1991) Zur Enklitisierung des Pronomens es (‘s) im Deutschen. Eine empirische Untersuchung anhand der Erzählprosa Thomas Manns. In: *SPFFBU — Brüner Beiträge zur Germanistik und Nordistik* VII, 7–18.
- Drosdowski, G. (ed.) (1993) *Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in acht Bänden*. Mannheim — Berlin: Dudenverlag.
- DeReKo: Das Deutsche Referenzkorpus (2017) W-öffentlich. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache. Available at www.ids-mannheim.de/DeReKo
- Eroms, H.-W. (2008) *Stil und Stilistik. Eine Einführung*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Jung, W. und J. Schubert (eds) (2008) „*Ich sammle Augenblicke*“ Heinrich Böll 1917–1985. Bielefeld: Aisthesis Verlag.

- Keller, J. (2008) Bölls Säftelehre — oder: Humor und Wirklichkeit. In: Jung, W. und J. Schubert (eds) „*Ich sammle Augenblicke*“ Heinrich Böll 1917–1985, 123–152. Bielefeld: Aisthesis Verlag.
- Luukkainen, M. (2005) Zu „Zeitnennwörtern“ des Typs *Raummacher*, *Zärtlichkeitsanbieter* und *Warmduscher* von Justus Georg Schottelius bis zu Heinrich Böll und den modernen Medien. In: Hasselblatt, C, Helimski, E. und A. Widmer (eds) *Finnisch-Ugrische Mitteilungen* Band 28/29. Hamburg: Helmut Buske Verlag.
- Müller-Richter, K. und A. Larcati (eds) (1998) *Der Streit um die Metapher. Poetologische Texte von Nietzsche bis Handke*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Reich-Ranicki, M. (1986) *Mehr als ein Dichter. Über Heinrich Böll*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Schnell, R. (2008) Ästhetik der Moderne: *Gruppenbild mit Dame*. In: Jung, W. und J. Schubert (eds) „*Ich sammle Augenblicke*“ Heinrich Böll 1917–1985, 197–234. Bielefeld: Aisthesis Verlag.
- Schubert, J. (2008) „Aufklärung in allen Ständen ...“ Marginalien zu Ästhetik und Sprache¹³ Heinrich Bölls. In: Jung, W. und J. Schubert (eds) „*Ich sammle Augenblicke*“ Heinrich Böll 1917–1985, 235–248. Bielefeld: Aisthesis Verlag.
- Schwitalla, J. (2016) Ein linguistischer Abschied von Günter Grass: „*Vonne Endlichkeit*“. *Acta facultatis philosophicae universitatis ostraviensis, Studia Germanistica* 18/2016, 41–56.
- Steinecke, H. (ed.) (1979) *Theorie und Technik des Romans im 20. Jahrhundert*. Tübingen: Max Niemeyer.
- Štícha, F. (1992) Die lexikalische Unbesetztheit des Objektkomplements im englischen, französischen, deutschen und tschechischen Satz. In: Mair, C. und M. Markus (eds) *New departures in contrastive linguistics I*, 225–232. Innsbruck: Innsbruck University Press.
- Štícha, F. (2015) Wie identifiziert man das lexikalisch unausgedrückte Objekt im Satz? In: Domínguez Vázquez, M. J. und L. M. Eichinger (eds) *Valenz im Fokus: Grammatische und lexikographische Studien zu Ehren von Jacqueline Kubczak*, 211–223. Mannheim: IDS.



František Štícha

Institut für tschechische Sprache der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik,
 Abteilung Grammatik
 Letenská 4, 118 51 Praha 1, Czech Republic
 sticha@ujc.cas.cz

13 Es sei darauf hingewiesen, dass über die Sprache in diesem Aufsatz kaum etwas mitgeteilt wird.